

Zeit zu lassen, war eine Form des Widerstands. Die Hoffnung auf eine kleine Verschnaufpause und vielleicht eine Fluchtmöglichkeit.

Sie bekamen nicht die Chance dazu.

Wieder bohrte ich die Spitze der Schaufel in den Boden meines Grabes. Sie drang nicht mehr als einige Zentimeter in den harten Grund. Ich ließ den Griff los und zog einen weiteren Splitter aus der Handfläche. Die alte Schaufel kippte um. Ich hob sie auf und stach verärgert erneut in die Erde. Das Ergebnis war dasselbe. Ich ließ Verzweiflung, Wut und Schmerz an dem verrosteten Werkzeug aus, rammte es wieder und wieder in den Boden und schrie: »Leck mich am Arsch, du beschissenes, stumpfes Dreckstück.« Dann trat ich dagegen und wirbelte eine Wolke Staub und Erde auf. Die Schaufel fügte sich leichter in

ihr Schicksal als ich. Sie flog ein Stück und blieb liegen, zeigte dabei mit meinem Blut auf irgendeinen Punkt zwischen Venus und dem Horizont. Alle sahen mich an, selbst die anderen Grabenden. »Ihr könnt mich auch mal!«, schrie ich sie an, Schaufelnde und Killer zugleich. Ich trat aus dem flachen Loch.

Der eine Scherzkeks hielt seine Waffe auf die anderen beiden Männer gerichtet, die ebenfalls aufgehört hatten, zu graben. Der Kerl, der näher bei mir stand, der Ernste, zielte auf meine Brust. Er sagte kein Wort. Das musste er auch nicht. Wir verstanden beide, was Sache war.

Und etwas anderes wurde mir ebenfalls klar. Sollte er sich bereit erklären, das Loch zu graben, wäre ich schon tot.

Ein Schritt nach hinten und ich drehte mich von ihm weg. Ein weiterer Schritt und

ich war am Rande des Lichtscheins der abgeblendeten Scheinwerfer des Chevy. Die Mündung der Pistole, Kaliber .40, war noch warm vom tödlichen Schuss auf den weinenden Mann, als sie gegen meine Schädelbasis gedrückt wurde.

»Deine Schaufel wartet, mein Freund«, sagte der ernsthafte Mann. Seine Stimme war eine Mischung aus Honig und Kieselsteinen. »Komm schon. Nicht trödeln, bring's hinter dich. Dann kannst du dich ausruhen.«

Ich öffnete langsam und bedächtig den Hosenschlitz. Meine Blase fühlte sich zum Platzen voll an, bevor der Strahl kam. Alles wirkt lauter, wenn man dem Tode nahe ist. Als die Pisse sich in den Staub Mexikos ergoss, klang es, als würde ein Pferd einen trockenen Eimer füllen. Hinter mir lachten die Killer. Ihre überraschte Heiterkeit hörte

sich an wie Krähen, die von einem frischen Kadaver empor flatterten. Ich musste erbärmlich oder dämlich gewirkt haben – oder beides zugleich –, weil ich mir lieber das Hirn wegpusten ließ, als in mein eigenes Grab zu pinkeln.

Der Lauf der Pistole löste sich von meinem Kopf und ich drehte mich um.

Als er merkte, dass ich immer noch pisste, vollführte mein Möchtegernmörder einen ulkigen kleinen Rückwärtstanz. Er richtete die Waffe auf den Boden. Seine Augen folgten dem Strahl, da er nicht vollgepisst werden wollte. Er scheiterte. Als mein Urin sein Bein traf, sprang er höher. Sein lachender Kumpel machte sich fast nass vor Gekicher. Ich hob eine Hand und schubste ihn.

Ich hatte nicht über diesen letzten Akt des Widerstandes hinausgeplant. Als ich ihn

schubste, war es nicht besonders fest. Ich wollte nur, dass er zu Boden ging und am eigenen Leib spürte, was er anderen antat, bevor ich starb. Es fühlte sich gut an. Sogar noch besser, als er weiter rückwärts stolperte, die Knarre nach oben riss und in den Himmel feuerte. Als die Waffe losging, verschluckte sich der zweite Kerl fast an seinem Lachen und erschoss die Männer vor sich. Die beiden Totengräber stürzten zu Boden wie Marionetten, denen Gott die Fäden gekappt hat, während sich das schartige Ende meines Schaufelstiels dem Mann durch die Brust bohrte, den ich angepisst hatte.

Menschen, die nie wirkliche Gewalt erlebt haben, fragen sich oft, was einem durch den Kopf geht, wenn die Lage eskaliert und die kalte Nacht von glühenden, winzigen, stahlummantelten Kometen durchstreift wird.